



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Psychologische Studien zur Sprachgeschichte**

**Bruchmann, Kurt**

**Leipzig, 1888**

Kants ästhetische Idee

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62226](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62226)

gische Formeln. Wir kommen jetzt zur inhaltlichen, welche die ganze Form der Rede zum Zweck der Gefühlsbefriedigung und Gefühlserregung oft abhängig macht von überlieferten Gedanken. Dabei sind zwei Fälle möglich. Entweder dieselben Worte werden in demselben Zusammenhange gebraucht, demselben Gefühl dienend, aber doch nicht eigentlich ihren alten Sinn bewahrend; oder die Überlieferung erfährt eine analogische Erweiterung, welche vielleicht schon auf dem Gebiete bemerkbar ist, wo uns ein Gedanke zeitlich zuerst begegnet, wie im A. T. Als Paradigma für diese Erscheinungen lässt sich etwa vorausstellen, was Kant sagt (Urteilkraft § 49 p. 185 Erdm.): Die ästhetische Idee ist eine einem gegebenen Begriff beigesellte Vorstellung der Einbildungskraft, welche mit einer solchen Mannigfaltigkeit von Teilvorstellungen in dem freien Gebrauche derselben verbunden ist, dass für sie kein Ausdruck, der einen bestimmten Begriff bezeichnet, gefunden werden kann, die also zu einem Begriffe viel Unnennbares hinzu denken lässt, dessen Gefühl das Erkenntnisvermögen belebt und mit der Sprache als blossen Buchstaben Geist verbindet; und p. 156: unter einer ästhetischen Idee verstehe ich diejenige Vorstellung der Einbildungskraft, die viel zu denken veranlasst, ohne dass ihr doch irgendein bestimmter Gedanke d. i. Begriff adäquat sein kann, die folglich keine Sprache völlig erreicht und verständlich machen kann.

Die letzten Strahlen der Sonne, führt Kant aus einem Gedicht Friedrichs des Grossen an, sind ihre letzten Seufzer für das Wohl der Welt. Oder: „Die Sonne quoll hervor, wie Ruh aus Tugend quillt“ . . . Das Bewusstsein der Tugend verbreitet im Gemüte eine Menge erhabner und beruhigender Gefühle und eine grenzenlose Aussicht in eine frohe Zukunft, die kein Ausdruck, welcher einem bestimmten Begriff angemessen ist, völlig erreicht.

Diese Verbreitung von erhabenen, beruhigenden u. s. w. Gefühlen im Gemüt wird zum grossen Teil angestrebt durch



Wiederholung derjenigen Ausdrücke, welche in früheren Zeiten zu diesem Zweck benutzt wurden, welche aber früher oft einen andern Sinn hatten.

Psalm 97, 8 ist gebildet nach Jesai. 55, 12. In der letzteren Stelle haben wir ein anschauliches Bild: Die Zweige der Bäume geben durch ihr Rauschen Beifall, wie der mit den Händen zusammenschlagende Mensch. Der nachahmende Psalmist lässt den Fluss in die Hände schlagen. Hier aber erhebt der Fluss nicht etwa wie das erregte Meer Habak. 3, 10 seine Wellen gleichsam bittend zu Gott, sondern sein Preis Gottes wird formelhaft durch in die Hände schlagen bezeichnet. Dies ist ein Beispiel davon, dass schon im A. T. sogen. falsche Analogien gebildet wurden, während es selbst als Einheit wiederum Vorbild wurde für alle späteren Zeiten.

Eine blosse Wiederholung des Alten sind die Ausdrücke unseres Berl. Gesangbuches: 651, 1 Die Himmel lobsingend dir Herr, 668, 2 jauchzet laut ihr Himmel, preise deinen Schöpfer Sonne, Mond und Sterne ehrt den Herrn. Es fällt Niemandem ein an das Jauchzen des Himmels zu glauben. Dennoch wird der Ausdruck beibehalten, weil er überliefert ist. Der Preis Gottes hat sich solange dieser Wendung bedient, dass vor der andächtigen Stimmung des Singenden oder Betenden der Sinn der Worte verschwindet. Das Gefühl tut sich nur genug durch Wiederholung der heiligen Formel der Überlieferung.

Glauben wir noch, dass die Sonne am Himmel ihr Gezelt hat (Berl. Ges. B. 71, 4)? Appercipieren wir sie als Helden? Der Morgenstern im Kinderlied (Wunderh. S. 818, oben S. 42) scheint, da er in die ganze Welt leuchtet, die Sonne zu sein — und lässt sich sehn „frei gleich wie ein Held“. Wie ein Held ist Formel der Überlieferung und hat einigen ästhetischen Reiz; so wird es denn beibehalten, obgleich in anderem Sinne als ursprünglich Ps. 19, 6.

Die Psalmennachdichtung (ob. S. 43 f.) ist ein ferneres Beispiel für Gefühlsbefriedigung durch Wiederholung des Alten,